

Rezension

Das Ruhrgebiet als industrieller Ballungsraum gehört nicht zu den klassischen Zielen des Burgentourismus, obgleich die Region mit teils hochrangigen Burgplätzen aufwarten kann. Hierzu zählen ganz besonders die beiden Burgen der Isenberger in Hattingen und Essen, die von Stefan Leenen in der von der LWL-Archäologie herausgegebenen Reihe Denkmalpflege und Forschung in Westfalen erstmals eingehend vorgestellt werden. Auch die wissenschaftliche Burgenforschung hat bis vor kurzem einen Bogen um das von der Montan- und Hüttengeschichte geprägte „Revier“ geschlagen. Erst die große Ausstellung „AufRuhr 1225!“ im Landesmuseum Herne und der dazu erschienene aufwändige Begleitband haben im Kulturhauptstadtjahr 2010 zu einer Trendwende geführt. Als projektverantwortlicher Wissenschaftler konnte Stefan Leenen bereits damals eindrucksvoll das historische Potential der Region für die Mittelalterforschung und insbesondere für weiterführende Studien zum Wehrbau aufzeigen. Die überwältigende Resonanz der Ausstellung belegt nachdrücklich das aktuell insgesamt große Interesse an dieser Thematik.

Mit der vorliegenden Publikation seiner im Jahr 2004 als Dissertation an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg eingereichten Arbeit zu den Isenburgen knüpft der Autor daran an. Erstmals für das Ruhrgebiet legt er eine profunde Studie zu zwei mittelalterlichen Burgstandorten vor. In der sehr gut recherchierten und ungewöhnlich reich mit Zitaten kommentierten Monographie weiß Stefan Leenen auch sprachlich zu glänzen. Trotz des großen Umfangs und der hohen Wissenschaftlichkeit ist ihm eine insgesamt auffallend kurzweilige, aber nicht minder informative Lektüre gelungen, die nicht nur im archäologischen und historischen Fachpublikum ihren Leserkreis finden sollte. Besonders wertvoll sind aus Sicht des Rezensenten die zahlreichen detailliert und kritisch ausgeführten Anmerkungen, die weit über die engere Thematik hinausführen und einen bunten Strauß neuer Fragestellungen zu unterschiedlichen mittelalterlichen Forschungsbereichen bereithalten.

Stefan Leenen: Die Isenburgen an der Ruhr (Denkmalpflege und Forschung in Westfalen 52). Darmstadt: Philipp von Zabern 2011. 2 Bände Hardcover, insg. 743 Seiten, 227 vorwiegend farbige Abbildungen, 38 Tabellen und Grafiken, 367 teils farbige Tafeln, 4 Beilagen, ISBN 978-3-8053-4396-1, € 69,-

Eingangs der Arbeit verschafft sich der Leser auf über 100 Seiten einen vertiefenden Überblick zur Herrschaftsgeschichte und Besitzentwicklung der Ruhrregion während des Mittelalters. Auf Grundlage der Ergebnisse mehrerer Altgrabungen und einer eigenen Neubewertung des erhaltenen Baubestands stellt der Autor in den folgenden Kapiteln auf mehr als 150 Seiten ausführlich die Baubefunde zu den beiden Isenburgen von Hattingen und Essen vor. Besondere Beachtung schenkt er anschließend der Auswertung des bekannten Fundmaterials beider Anlagen. Die dankenswerterweise sehr breit angelegte Fundanalyse ist von zentralem Interesse für die Mittelalterforschung, legt der Verfasser damit doch eine neue erfolgversprechende Basis für die künftige Datierung spätmittelalterlicher Fundkomplexe in der Region. Anhand von Schriftquellen ist eine äußere kurze Nutzungszeit der beiden nur ca. 5 km voneinander entfernt liegenden Burgen während des 13. Jahrhunderts zu erschliessen: ca. 30 Jahre im Fall der Anlage von Hattingen und rund 50 Jahre für die Anlage von Essen. Da zudem in beiden Fällen keine jüngeren Umbauten oder Störungen nachzuweisen sind, gelingt eine für archäologische Fundensembles eher seltene exakte zeitliche Einordnung der Fundkomplexe und Einzelobjekte. Mit 15 100 beziehungsweise 17 450 Einzelstücken ist die bearbeitete Fundmenge beachtlich. Die vollständige zeichnerische Darstellung aller Rand-, Boden- und Henkelscherben des keramischen Inventars erhöht die Nutzbarkeit der Arbeit für direkte Vergleiche mit anderen Fundplätzen. Abgeschlossen wird die Monographie mit einer ausführlichen Bewertung der Isenburgen und ihrer Stellung in der Burgenlandschaft der Ruhrregion. Auch in diesem Zusammenhang bietet die Arbeit von Stefan Leenen eine Reihe neuer Ergebnisse, die für die Forschung zum mittelalterlichen Burgenbau auch über die Region hinaus von Bedeutung sind.

Durch Erbteilung ging das Geschlecht der Isenberger zu Beginn des 13. Jahrhunderts aus der Familie der Grafen von Berg sowie der einflussreichen Familie der Grafen von Altena hervor. Ein lange währendender Konflikt zwischen den Isenbergern und den Kölner Erzbischöfen führte zu einer einschneidenden Wende der Geschichte des Hauses Isenberg, die 1225 im Mord an Erzbischof Engelbert von Berg gipfelte. Als unmittelbare Gegenreaktion ließ die erzbischöfliche Partei die Stammburg der Isenberger nahe Hattingen planmäßig zerstören. Über Friedrich von Isenberg und seine Brüder wurden die Reichsacht und der Kirchenbann verhängt. Noch lange nach der Hinrichtung Friedrichs zogen sich die Auseinandersetzungen um das Familienerbe in der sogenannten Isenberger Fehde hin. Erst mit der Rückgewinnung großer Teile des Familienerbes durch den Vertrag von 1243 wurde ein Schlussstrich unter die Geschehnisse gezogen. Bereits um 1240 hatte die Familie mit dem Neubau einer Stammburg bei Essen ihre Herrschaftstradition im Ruhrraum wieder aufgenommen, wenngleich in deutlich bescheideneren Dimensionen. Doch schon 1244 war diese Burg durch die Kölner eingenommen worden. Bis zur Schlacht von Worringen im Jahr 1288 blieb die Burg im Besitz der Kölner Erzbischöfe, in der ihre Vögte im Kampf gegen die Expansionsinteressen der Grafen von der Mark residierten. Mit der damaligen Niederlage der erzbischöflichen Partei war auch das Schicksal der Isenburg besiegelt. Die Grafen von der Mark ließen die Anlage systematisch schleifen.

An der Ruine der Hattinger Burg lassen sich die Spuren der planmäßigen Zerstörung noch heute deutlich ablesen. Sie werden vom Verfasser eingehend besprochen. Demnach muss die Burg ohne größere Zerstörungen übergeben und erst anschließend systematisch niedergelegt worden sein. Die Gebäude wurden in Brand gesteckt, während die Mauern zunächst ausgehöhlt und mit Holzstempeln abgestützt wurden. Um die Mauern vollständig zum Einsturz zu bringen, waren die Stützhölzer anschließend in Brand gesteckt worden. Vergleichbare Spuren einer geplanten Zerstörung sind auch von anderen Burgen bekannt, vor allem in der Schweiz.

In seiner Studie zu den Baubefunden der beiden Burgen hebt Stefan Leenen den sichtbaren Herrschaftsanspruch der Familie hervor, der weit über die Grenzen der Ruhrregion hinausreicht und auch seinen deutlichen Ausdruck in den Bauformen findet. Besonders die Dimensionen des hufeisenförmigen Hauptturms der Hattinger Anlage unterstreichen den Machtanspruch der Grafen für die Zeit um 1200 nachdrücklich. Mit einer Seitenlänge von 20 m und ca. 6 m dicken Mauern ist das Bauwerk über den Ruhrraum hinaus einzigartig. Auch die gewaltige Gesamtgröße der Hattinger Burg hebt sie besonders hervor und von der Essener Nachfolgeanlage ab.

Der Verfasser bringt es in seinem Schlusswort auf den Punkt: „Mit den beiden Isenburgern werden nicht nur zwei der wichtigsten Burganlagen der Region vorgestellt. Bedingt durch die kurze Laufzeit werden die Befestigungen des 13. Jahrhunderts und ihrer Ausstattung, Versorgung und Zerstörung ohne nennenswerte spätere Überprägungen greifbar. Es besteht die seltene Chance, ein reichhaltiges Reservoir an gut und eng datierten Vergleichsfunden zugänglich zu machen, das zudem eine Entwicklung innerhalb eines kleinen Zeitfensters sichtbar macht.“

Kurz gesagt, Stefan Leenen legt eine wichtige und zugleich sehr gewichtige burgenkundliche Arbeit vor, die erstmals für das Ruhrgebiet eine fundierte Basis für weiterführende Studien zum Burgenbau und zur mittelalterlichen Herrschaftsgeschichte der Region legt. Angesichts der sehr gelungenen Aufbereitung und hervorragenden Ausstattung der Arbeit bei einem äußerst attraktiven Preis sollte die Monographie nicht nur Eingang in die wissenschaftlichen Fachbibliotheken, sondern auch in das eine oder andere Arbeitszimmer von Geschichtsinteressierten, Baukundlern, Historikern und Archäologen finden.

Dr. Volker Herrmann
Archäologischer Dienst des Kantons Bern
Bereichsleiter Stadt-, Burgen, Kirchenarchäologie
und Bauforschung
Brünnenstrasse 66, CH-3001 Bern
volker.herrmann@erz.be.ch